

AKTUELL

LINKING LUXEMBOURG

Online-Werkzeugkasten gegen Hass

David Angel

Die Kampagne „Linking Luxembourg“ will Rassisten und anderen Menschenfeinden vor allem online etwas entgegensetzen.

Wie bekämpft man „Hate Speech“ im Internet und auf den sozialen Netzwerken? Zwei mögliche Vorgehensweisen bieten sich an: Die erste besteht darin, diskriminierende und volksverhetzende Aussagen bei den zuständigen Behörden zu melden und auf strafrechtliche Konsequenzen zu setzen. Eine in Luxemburg zur Genüge angewandte Methode, die, zumindest auf den ersten Blick, Früchte zu tragen scheint. Denn in den letzten Monaten wurden regelmäßig rechte Trolls für strafrechtlich relevante Kommentare auf sozialen Netzwerken verurteilt, einige sogar zu festen Gefängnisstrafen.

Doch kann man den Kampf gegen Rassismus und andere Arten gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit auf seine strafrechtliche Komponente reduzieren und läuft man dabei nicht sogar Gefahr, die Trolls in ihrer Weltsicht zu bestärken? Immerhin gehört das Wort „Meinungsfreiheit“ zu den am meisten benutzten Schlagwörtern im Repertoire der rassistischen Stimmungsmacher. Rassismen und andere Formen der Diskriminierung müssen als das verstanden werden, was sie sind: als sozial, kulturell und politisch bedingte Phänomene. Dementsprechend muss ihnen auch auf kultureller und politischer Ebene begegnet werden. Raus aus den Köpfen statt nur raus aus den Online-Foren.

Die zweite mögliche Vorgehensweise ist diskursiver Natur: dem „Hate Speech“ mit rationalen Argumenten begegnen, die auch mit Fakten unterfüttert sind. Allerdings: Wer sich schon einmal im Netz auf eine Diskussion mit entsprechenden Personen eingelassen hat, der weiß, dass es dazu eines langen Atems und eines dicken Fells bedarf.

Um in solchen Situationen zumindest auf eine argumentative Handhabe zurückgreifen zu können, haben Asti und SNJ in Zusammenarbeit mit „Bee Secure“ und dem „No Hate Speech Movement“ des Europarats die Kampagne „Linking Luxembourg“ ins Leben gerufen. In der Tradition von „Making Lu-

xembourg“ und „Mixing Luxembourg“ soll „Linking Luxembourg“ zu einem Werkzeug im Kampf gegen gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit werden - mit besonderem Augenmerk auf Internet und soziale Netzwerke.

Information vs. rechte Hetze

Eine recht ansprechend und übersichtlich gestaltete Homepage bietet Dossiers mit Fakten und Argumenten zu Themen wie „Flüchtlinge“, „Sprache und Identität“ oder „Grenzgänger“ und wartet auch mit Inhalten der neueren Art auf: So werden zum Beispiel sogenannte „Memes“-Bilder, die mit kurzen, markigen Sprüchen aufgemacht und online verbreitet werden - für die nervenraubende Online-Diskussion bereitgestellt. Auf der Homepage erscheint als erstes

„Ren Renert“, ein Comic-Fuchs, der der Kampagne als Maskottchen dient. Er hat auch eine Sprechblase, in der er zum Beispiel verkündet: „Mäi Lëtzebuerg ass multikulturell“.

Auch kurze Videos, in denen die „Flüchtlingsproblematik“ und anderes anschaulich und für jedermann verständlich dargelegt wird, sind auf der Webseite zu finden. Die UserInnen werden aufgefordert, sich mit Fragen und Anregungen an MacherInnen der Seite zu wenden. Für die Aufmachung sowie die Videos zeichnet unter anderem Ronny Kwiatkowski, Macher der satirischen Online-Sendung „Eemol de Mount“ verantwortlich. „Die diskriminierenden Aussagen im Netz sind sowohl in Bezug auf Quantität wie auch auf Qualität schlimmer geworden“ erklärt er. „Dabei geht es nicht nur um einfache Hetze, sondern auch um bewusst verbreitete Fehlinformationen.“

„Linking Luxembourg“ dient seiner Ansicht nach nicht nur dazu, eine „Argumentations-Grundlage“ für Diskussionen zu bieten, sondern soll Internet-UserInnen auch dabei helfen, den Unterschied zwischen Information und rechter Propaganda zu erkennen. Dementsprechend lautet das - dann doch vielleicht etwas nett ausgefallene - Motto der Kampagne: „Richtig informéiert ass richtig clever!“

www.linkingluxembourg.lu



SHORT NEWS

Islam mit oder ohne Bart

(Stephanie Majerus) - Die Tendenz zur Privatisierung, die es auch im gelebten muslimischen Glauben gibt, findet in der derzeitigen medialen Auseinandersetzung mit dem Islam im Westen kaum Beachtung. Das ist zumindest die Meinung des Anthropologie-Professors Roman Loimeier, der am 9. Dezember auf Einladung des Institut grand-ducal in Luxemburg war und einen Vortrag zu „neuen Formen der Gläubigkeit in den muslimischen Gesellschaften der Gegenwart“ hielt. Dabei ist die genannte Tendenz weltweit bei einer wachsenden muslimischen Mittelschicht zu beobachten. Für den Professor von der Universität Göttingen sind, grob betrachtet, zwei Merkmale für das religiöse Selbstverständnis der von ihm untersuchten muslimischen Mittelklasse typisch. Zum einen wolle sie sich von einem als zu ritualistisch, abergläubisch und altmodisch empfundenen traditionellen, mystischen Sufismus abgrenzen und stimme in diesem Punkt mit salafistischen Überzeugungen überein, die eine metaphorische Auslegung des Korans ablehnen. Zum anderen lehne ein großer Teil jener Mittelklasse den politischen Islam ab und entwickle eine dynamische Auseinandersetzung mit moralischen Autoritäten. Viele Angehörige dieser Schicht widersetzten sich dem islamistischen Habitus - Männer unter anderem durch die Rasur des Bartes, Frauen bspw. durch das Tragen bunter Schleier. Doch sei der Sufismus nicht völlig aus dem Leben verschwunden: Wie in Europa beobachtbar, gebe es in muslimischen Gesellschaften eine Tendenz zu einer pick-and-mix-Spiritualität, in der auch die Werke von Sufis eine Rolle spielen. Von kostspieligen, hierarchisierten Ritualen grenze man sich jedoch ab, so Loimeier.

Von Postkutschen und Postbüros

(rg) - Rund ein Drittel der über Land existierenden Postbüros werden geschlossen. So hat es die Postgesellschaft, die zu 100 Prozent in Staatsbesitz ist, entschieden. Postfilialen, die mancherorts nur noch ein oder zwei Stunden am Tag geöffnet haben, können elementaren Ansprüchen an Wirtschaftlichkeit nicht genügen. Da hat die Idee, mit der Dienstleistung zu den Kunden ins Haus zu kommen (virtuell per Internet oder real per BriefträgerIn) und damit am Ende ökonomischer und womöglich obendrein kundenfreundlicher zu sein, durchaus etwas für sich. Doch sind die klassischen Postbüros nicht einfach nur ein Relikt aus dem „Postkutschenzeitalter“, wie der politisch verantwortliche Wirtschaftsminister seine KritikerInnen glauben machen will. Sie sind mancherorts die letzten „services de proximité“, die in den ansonsten verwaisten Ortskernen übriggeblieben sind. Die vielerorts neuerdings diskutierte Perspektive, die Ortskerne um bestehende Infrastrukturen herum neu zu beleben, hätte manche Schließung unter neuem Licht erscheinen lassen können, doch eine vorherige Absprache der Postgesellschaft mit den betroffenen Kommunen hat nirgendwo stattgefunden. Die Poststation im Cactus auf der grünen Wiese oder in der Tankstelle am Ortsrand ist kein Ersatz, sie bedient andere Ansprüche.

Culture : fin d'année agitée

(lc) - Ceux qui pensaient qu'un remaniement ministériel après la présidence européenne coûterait - selon les rumeurs - le ministère de la Culture à Maggy Nagel se sont peut-être bien trompés. Car cette dernière vient d'annoncer une conférence de presse pour début janvier, où elle présentera enfin le concept des assises culturelles promises dans le programme de coalition. Ce qui laisse planer un doute sur les chuchotements derrière les rideaux. Une autre décision déjà prise est tout de même très positive : à partir de février, c'est l'homme-cinéma national Paul Lesch qui reprendra les rênes du CNA à Jean Back, qui lui prendra sa retraite. Entre-temps, Philippe Robin, ancien statisticien du ministère de la Culture, qui avait été licencié cette année, vient d'envoyer à la presse une étude sur les crédits budgétaires alloués à son ancien ministère, dans le cadre d'une lettre d'information à paraître trimestriellement. On ne va donc pas s'ennuyer l'année prochaine !